

# Der Freund der Jugend.

---

## 91. Stück.

---

### Fortsetzung

der vorhergehenden Erzählung.

**S**ündige dem Schmerz und der Krankheit wieder Vergnügen und Gesundheit an! Die Jugend bestehet nicht in der Ruhe, sondern in der Wirksamkeit. Thust du aus Liebe zu Gott, dem Menschen Gutes, so wird deine sittliche Tugend, zu einer göttlichen erhaben werden; und, diejenige Glückseligkeit, welche das Unterpand des Paradieses ist, wird deine Belohnung seyn! "

Auf diese Worte, ward ich in so großes Schrecken versetzt, als wann ein Berg vor meinen Füßen umgestürzt wäre. Ich erniedrigte mich in den Staub, und kehrte zur Stadt zurück. Ich grub meinen Schatz wieder auf, ich ward freygebig, und dennoch reich. Meine Erfahrung, die Gesundheit des Körpers wieder herzustellen, gab mir sehr oft die bequämste Gelegenheit, auch

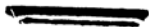


die Krankheiten der Seele zu heilen. Ich warb über meine Verdienste groß, und die Gnade des Königs erlaubte mir, vor ihm zu stehen. Sey derothalben nicht verdrüsslich, ich rühme mich einer Wissenschaft nicht, die ich nicht empfangen habe! Gleichwie der Sand in der Wüste, die Regentropfen, oder den Morgenthau in sich trinket, also sauge auch ich, der ich nur Staub bin, die Unterweisungen des Propheten ein. Glaube also, daß er sey, der dich lehret, alle Wissenschaft ist eitel, welche in dir selbst eingeschränket ist, und nur ein wenig von derselben kann durch eine Lebensart, die in Tieffinn verschwendet wird, erlanget werden. Wenn die Pforten des Paradieses vor dir geöffnet werden, so wird dein Geist in einem Augenblicke bestrahlet! Hier kannst du nicht anderst, als Irthum, auf Irthum häufen, dort aber, wirfst du Wahrheit auf Wahrheit bauen! Erwarte also die herrliche Erscheinung, und ahme zu gleicher Zeit, dem Adler nach. Du hast vieles in deiner Gewalt, und folglich wird auch vieles von dir gehoffet. Obgleich der Allmächtige nur allein Tugend geben kann; so magst du doch als ein Fürst diejenigen zur Tugend anspornen, welche aus keinem höhern Beweggrunde, als aus unmittelbaren Vortheile handeln; du kannst die Grundsätze nicht wohl aber die Ausübung verstärken! der Beystand, der den Armen geleistet wird, ist gleich,

ff

ſie empfangen ihn aus Stolz, oder Mitleiden; und die Wirkung des Bꝛispiels iſt einerley, man mag dadurch die Gunſt des Höchſten, oder der Menſchen zu erlangen ſuchen! Laß deine Tugend ſolchergeſtalt ausgebreitet werden! Glaubſt du mit Ehrfurcht, ſo wirſt du oben angenehm ſeyn. Lebe wohl! Ein holdes Anlächeln deſſen, der in dem Himmel wohnt, wolle über dir ſeyn! Bey deinem Namen, möge in dem Buche ſeines Willens, Glückſeligkeit geſchrieben ſeyn!

Der König, deſſen Zweifel, wie des Mirza ſeine, nun gehoben waren, ſah auf mit Freundslichkeit, welche das innere Vergnügen ſeiner Seele abdrückte. Er befahl dem Prinzen wieder zu ſeiner Herrſchaft zurückzukehren, und befahl, dieſe Begebenheit öffentlich aufzuzeichnen, damit die Nachkommenschaft wiſſen könnte: daß keine Lebensart Gott gefalle, als welche dem menſchlichen Geſchlechte zum Nutzen gezeiget.





## Sechste Fortsetzung

der Geschichte einer goldenen Tobacksdose.

Emilie hatte die Dose, weil sie aus den Händen ihres getreuen Kalints kam, immer als einen kostbaren Schatz angesehen, und nur selten machte sie einen Gebrauch von derselben. Aber ißt, da sie einem prächtigen Festine, welches einer der Anverwandten ihres Mannes, auf seinen Landgute gab, bewohnte, steckte sich dieselbe zu sich. Die Gesellschaft war überaus angenehm, und bey Tag ward mit Freuden, und abwechselndem Vergnügen zugebracht. Der Abend, der einer bey schönsten im Jahre war, lockte die Gäste in das nicht weit entfernte Wäldchen, und Emilie gieng an den Armen ihres Geliebten, der ißt, nach einer Reihe von Jahren, eben so zärtlich, und eben so verliebt war, als in den ersten Augenblicken, da er diese vortreffliche Schöne kennen lernte. Sie ließen sich auf das weiche Gras nieder, und erneuerten bey sich das Andenken einer Ehe, durch die sie sich auf dem höchsten Gipfel der zeitlichen Glückseligkeit sahen! — Kennen sie noch diese Dose, sagte Emilie, indem sie ihm Vergnügen, und entzückende Zufriedenheit zulächelte. — Ja, meine Freundin ich kenne sie, war seine Antwort, und ich erinnere mich dabey meines ehemaligen betäubten Zustandes, und meines igitigen Glückes. — Und ißt

ge<sup>2</sup>

geschah ein Schuß nahe bey ihnen. Dieses, und das Geschrey, welches darauf erfolgte, erschreckte unser Paar so sehr, daß sie eiligst aufsprangen, und dem Geschreye entgegen eilten. Sie kamen zu der Gesellschaft, und sie sahen alles in der größten Bestürzung, und beschäftigt, eine junge Schöne zu laben, welche ohnmächtig, und in ihrem Blute auf der Erde lag. Sie hatte eine Flinte losgeschossen, durch deren harten Schlag, sie sich diese Verdrüßlichkeit zugezogen. — Endlich brachte man die Schöne wieder zu rechte, und man eilte mit ihr in die Stadt, welcher die meisten Gäste, und unter demselben auch Kalint mit seiner geliebten Emilie folgten.

Emilie war schon etliche Tage zu Hause, als sie ihre Tobacksdose vermißte. Sie zweifelte nicht, daß sie dieselbe in dem Wäldchen müße verloren haben, als sie von dem Schusse erschreckt worden. Und in der That, sie steckte sie dazumal neben dem Sack, wo sie in das dicke Gras fiel. — Aber, sie war nicht mehr vorhanden, als man sie suchte, sondern schon in den Händen einer armen Bauersfrau, welche sie fand, als sie in dem nämlichen Wäldchen Pilze suchte.



Was ist doch das Gold für ein geringes Metall, wann man den Wehrt desselben nicht kennt! Die Bauersfrau verkaufte sie an einen Wachtmeister, der in ihrem Dorfe im Quartire lag, für einige Siebenzehner. Der Wachtmeister selbst wußte ihren innerlichen Wehrt nicht, er kaufte sie bloß, wegen ihrem äußerlichen Ansehen. — Einst, als er zu seinem Rittmeister kam, sah dieser die Tabacksdose, die er ganz unvergleichlich fand. Der Wachtmeister überließ sie ihm um ein Geringes, und der Herr Rittmeister, der an der Kostbarkeit seiner eingekauften Waare, gar nicht zweifelte, nahm sie noch desselbigen Tages tausendmal aus der Tasche, und ward immer durch ihren Anblick aufs neue entzückt. Denn, er machte schon allerhand Eroberungen damit in Gedanken, und hörte schon in der Einbildung ganze Gesellschaften, die Schönheit, und Vortreflichkeit seiner Tabacksdose preisen. Er hatte auch keine Ruhe auf seinem Dorfe, und er fuhr noch denselbigen Abend zu einem benachbarten Edelmanne, wo er mit derselben, wenn er vernünftiger gewesen wäre, das Herz einer Schönen, welches bisher, für ihm gar nicht eingenommen war, bey einem Jahre zum Wanken gebracht hätte. Denn, sie sah die Dose noch kaum das erstemal in seinen Händen spielen, als sie einen überaus zufriedenen Blick auf dieselbe warf, und, sie verliebte sich gänzlich in  
die

dieselbe, als sie ihr Verlangen befriedigte, und die Schönheiten derselben in der Nähe durchlief. — Wie glücklich hätte er nicht mit dieser Dose seyn können, wenn er ihr ein Geschenk damit gemacht hätte! Aber, er stieß sein Glück von sich, und steckte die Dose in die Tasche! —

Kurz nachher kam ein Krieg mit einem benachbarten Fürsten aus, und dieser Officier ward mit seinem Regimente zu marschiren beordert. Da er nun hundert andere Sachen nothwendiger, als eine goldene Tabacksdose brauchte, so verhandelte er sie gegen andere Waaren an einen Kaufmann, der ihr gar bald ein völlig neues Ansehen verschafte, und sie hernach mit gutem Nutzen einem Cavaliere verkaufte, der damit einem Gelehrten, dessen Geschicklichkeit er sich immer bediente, ein Präsent machte. Philint, so hieß der Gelehrte, war ein Mann, der mit einem sehr guten Verstande, auch ein munteres, und gefälliges Wesen verband. Außer der Gesellschaft von ein par Freunden, die er auf alle Art bewährt befunden, hatte er nur selten einen Umgang mit seinesgleichen, weil er alle Zeit für verloren hielt, die man dem sogenannten Wohlstande aufopfern muß. Denn, in dem Orte, in welchem er lebte, wimmelte es von Menschen beyderley Geschlechtes, die diesen ehrwürdigen Namen gar nicht verdienen.



Er genoß also die reizenden Früchte einer entzückenden Freundschaft. Aber, sein Herz war auch völlig für diese göttliche Tugend gebildet. Das Herz eines zärtlichen Freundes findet immer neue Quellen des Vergnügens, welche der größte Theil der Menschen nicht einmal bemerkt! —

Arand war der Freund unseres Philints. Der Himmel hatte sie einander gleichsam selbst zugeführt. Ihre Freundschaft gründete sich auf Vorzüge in der Tugend, und gemeinschaftlich bemühten sie sich unter dem Schatten der Weisheit ein Vergnügen einzuärnden, welches eine längere Dauer, als alle die weltlichen Freuden verspricht. — Ihre Gesinnungen waren harmonisch, sie waren zärtlich in ihrem Betragen, unermüdet in der Beförderung ihres Nutzens, treu, in Ausübung ihrer Pflichten, aufrichtig in ihrem ganzen Wandel, und von aller Falschheit gänzlich entfernt. Glückliches Paar, wie sehr bist du zu beneiden!

---